

Z'Bärn

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 14

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

3 Bärn

Der Lenz hat endlich eingesezt.
Nun kommt Sankt Peters Segen,
Doch äußert er sich vor der Hand
In Regen nur und Regen.
Es regnet rechts und regnet links,
Es regnet Paragraphen,
Und bei der dritten Division,
Da regnets Strafen — Strafen.
Bei allen Nachbarn tröpfelt es
Jetzt: Pässe — Pässe — Pässe:
Im Bundeshaus, da regnet es
Neutralitätserlässe.

Dieweil in Sreiburg man erstürmt
Evakuiertenzüge,
Sind Wirtebund und Abstinenz
Bei uns in Bern im Kriege.
Die treten gegens Waldfest auf:
„Unlaut're Konkurrenz.“
Die andern gegens Gartenfest
Als Kriegsnotspestilenz.
Auch soll Musik und Gesangs,
So lang der Krieg währt, schweigen:
„Denn Not und Glend spielen heut'
Bei uns die ersten Geigen.“

Auch auf dem Berner Bahnhof kommt's,
Laut „Tagwacht“, oft zum Kriegen,
Da keine Zivilistin darf
Zu Invalidenzügen.
Drauf hält der Bahnhofskommandant
Sehr militärisch streng,
Jedoch der Herr Inspektor kommt
So rasch nicht in die Enge.
Saalhöckerli schwärmt ganz entzückt
Süßs Nervenkitzelgrauen:
„Als G. B. B.-Beamtin darf
Sie — Invaliden schauen.“ —

Weglerflink

Schön gesagt

„Warum schauen Sie denn immer in
die Höhe, Bräulein?“

„Sehen Sie den schwarzen Punkt am
Himmel? — Das ist mein Bräutigam!“ —

Jng.

Natürlich

„Was,“ fragte man mich, „Sie sind
Redakteur eines Witzblattes geworden?“

„Warum nicht? Ich habe schon von
jeher eine humoristisch-satirische Krampf-
ader gehabt.“ —

Freiburg

Der um den Ruf Sreiburgs besorgte
Küster der Kathedrale, der sich während
den Demonstrationen auf dem Kirchturm
befand und den Sachverhalt genau ver-
folgte, sendet uns als Entgegnung der
„Zeitungsblügen“ folgendes Dementi:

1. Es haben gar keine Demonstrationen
stattgefunden.

2. Um die Zeit, da die Demonstrationen
hätten stattfinden können, war die ganze
Stadt in Nebel gehüllt, und es war über-
haupt nicht möglich, mit unbewaffnetem
Auge etwas zu sehen.

3. War das, was man mit bewaff-
netem Auge sehen konnte, schon seit langem
mit unbewaffnetem Auge vorauszu-
sehen.

Chüßli

Summarischer Kriegsbericht

Die jüngsten Ereignisse auf den Kriegs-
schauplätzen ergeben folgendes Resumé:
Unsere Siegeshoffnungen und Luftkreuzer
steigen in demselben Maße, wie der Mut
und die Handelschiffe unsrer Seinde sinken.

St.

Der erste Versicherungs-Agent

„Wer war der erste Versicherungs-
Agent?“

„Du?“

„Gefähr: denn er hat Tell nach der
Apfelschuß-Szene sein Leben versichert.“

Heine und der Krieg

Die Dardanellen.
Kinne, rinne, Wässerlein,
Wasche mir das Linnen rein!
Internierten-Transport.
Doch der Gassenvogel mir grollte,
Daß ich Sehnsuchtsstränen wollte
Trocknen mit dem Taschentuch.
Manuel von Portugal.
Ich war ein König der Bretter
Und spielte das Liebhabersfach.

Kelvetia.

Und wilder noch umschlang sie mich
Und tat mir fast ein Leid;
Da kräht der Hahn — und stumm entwich
Die marmorblasse Maid.

Poincaré an Italia.

Morgens fleh' ich auf und frage:
Kommt Seinsliebchen heut?
Abends sink' ich hin und klage:
„Ausblieb sie auch heut“.

Abdul Hamid.

Ich wandelte unter den Bäumen
Mit meinem Gram allein;
Da kam das alte Träumen
Und schlich mir ins Herz hinein.

A. 29.

Warte, warte, wilder Schiffsmann,
Gleich folg' ich zum Hafen dir.

Der deutsche Dichter.

Ich wollte, meine Lieder,
Was wären Erbsen klein;
Ich kocht' eine Erbsen-Suppe,
Die sollte köstlich sein.

Europa:

Die armen Menschen lieben
Sich zwar mit vollen Seelen
Und müssen sich doch betrüben
Und gar zu Tode quälen.

Zucker-Plausfuhr.

Daß ich dich liebe, o Möpchen,
Das ist dir wohlbekannt.
Wenn ich mit Zucker dich füttere,
So leckst du mir die Hand.

Der Elsfässer.

Aus dem wilden Lärm der Städte
Stüchelt er sich nach dem Wald.

Serbien.

Der Peter steht so still und stumm
Und ist so blaß wie Kreide.

In der Champagne

Die Knechte saßen in schimmernden Reih'n
Und leerten die Becher mit funkelndem Wein.

Der Ahnungslose

Junger Mann (im Kunsthaus): Ich
wundere mich darüber, warum der Sieg
immer weiblich dargestellt wird.

Älterer Freund: So kann aber auch
nur jemand fragen, der nicht verhei-
ratet ist.

Sch.

Paradox

ist ein Aktionär, der reaktionär ist.

a.

Einfelkreime

Mancher tut am Bierglas saugen,
Mancher, der hat Kühneraugen,
Mancher, der ist ein Genie
Und auch manchmal bloß ein Vieh.
Mancher, der tut manche lieben,
Hat auch manches sonst getrieben,
Mancher am Kanal La Manche
Möchte machen carte blanche,
Mancher wünscht die Mandschurei
Und noch mehr vom Kautschu frei,
Mancher manches hat geschafft,
Man erlaucht ob seiner Kraft!
So verschiedene Chinesen
Treiben ihr verschiednes Wesen,
Und es bullert großer Lärm
Im verschiedenen Gedärm.
Manches ist gar nicht erfreulich,
Manches selbst ist strikt' abscheulich.
Ja, entschieden in Europa
Kam es jüngst zu manchem faux pas,
Manchem manches manchmal zückt,
Das gottlob dann doch nicht glückt!

Stk.

Lebensfremd

„Was haben Sie für einen Beruf?“

„Lyriker!“

„Ich meine, womit Sie sich beschäftigen?“

„Mit Lyrik!“

„Ich meine, was Sie treiben?“

„Lyrik!“

„Ach, nein: wie betätigen Sie sich?“

„In Lyrik!“

„Sum Kuckuck: ich möchte wissen, wo-
von Sie eigentlich leben?“

„Ja so! Und da müssen Sie erst vier
Einleitungen machen, Sie Rindvieh!“ —

Jng.



Chueri: Was muffleder au
del wie-n en alte Sandhas?
Kendiert's J nümme go z'
Nüni z'neh?

Kägel: Im ä Vierteljahr frö-
ged Ihr mi nümme halbe so
gshosse, bin J garant dafür.

Chueri: Jä, wie diäms ächt
au ufe, wenn die ganz Stadt
weßt ä so fäißig schabe wie-n
Jhr? Nimmt mi nu Wun-
der, daß r nonig de Kriegs-
kurier feil händ oder daß r

no kei Jgab gmacht händ für vergäbne Chriegs-
schnupf.

Kägel: Säb händ Jhr nüd nötig, Jhr Schnupfed J,
so lang i mag tenke, vergäbe dur d' Stadt dure.
Chueri: J derige Site, wie-n i leh, fettid derig feiß
Geltchabe, wie-n Jhr find, all Tag wenigstes en
Näpi lo sprühe, schnei-is oder regnis.

Kägel: Und nachher in alte Tagen an Stillstand
ane, wenn als verzeinehanst is, wie 's mit Gu
na duunt.

Chueri: Gu ist mr guet gnueg, so lang mr J Guers
Gmües zun allne Sündebrißlen abchauf; chauft
harkingägen Gini es Pfändli Chäs statt bin Gu
Chabis oder es Pfändli Schosbrote statt bin Gu
Küebli, so sinder gleitig parad mit Schlurzeri und
Schleberi ustelle.

Kägel: Jhr händ sie wieder guet gweßt; wenn nu
d' Sagen ä so guet hauti.

Chueri: Wie mr Gu d' Wohret feil, fangeder a
Sür schmüze wie-n en alti Kaubli.

Kägel: Ich gibe halt na öppis ufs Pantendhri; Gu
chamer säge, was mr will, Jhr schüttled nu zwei,
drümal 's Säl, dann ist Guere Charakter wieder
troche. Aber wenn f' na lang nüd höred chriege,
so rangschierit's J scho na, Chüereli. Es fett halt
ä so cha, daß r' na froh wärid, wennner Guer Sä-
nabel, wo-n r' zum Sageschmüze bruchid, törsfid
z'nüni esse.

Redaktion: Paul Altherr.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5